

# WARUM NUR?

Mindestens 5500 Hunde haben Tierschützer in einem Massengrab an der türkischen Riviera gefunden. Erschlagen, erschossen, vergiftet. Warum mussten die Tiere sterben, wer hat sie getötet? Für DOGS recherchierte *Barbara Wardeck-Mohr*

**ES WAR EIN MASSAKER**, berichtet Sevda Kirac, die Leiterin des Tierheims in Antalya. Ein großer Teil der Hunde sei einfach von der Straße und in den Wäldern gefangen, ein anderer Teil von den Grundstücken ihrer Besitzer geholt worden: „Einige der gut 5500 begrabenen Hunde konnten wir sogar noch identifizieren, weil wir sie vor kurzem noch geimpft hatten.“

Wer hat die Hunde getötet? Die Tierschützer klagten die Stadt an, die Verantwortlichen dementierten, räumten später jedoch ein, die Hunde tatsächlich beseitigt zu haben. Der Grund: ein Tollwutfall. Angeblich soll ein tollwütiger Hund ein Kind gebissen haben. Doch stimmt das? Tollwut ist hoch ansteckend, auf Menschen übertragbar und endet immer mit dem Tod – eine wirklich gefährliche Krankheit. Doch die Tierschützer

glauben nicht, dass es diesen tollwütigen Hund gegeben hat. Die Beweislage gibt ihnen Recht: Tollwutviren sind hochgradig ansteckend und ausgesprochen widerstandsfähig. Erkrankten können alle Säugetiere, ein Heilmittel gibt es nicht. Um sich anzustecken, reicht schon der Kontakt mit dem Speichel eines erkrankten Tiers. Vom Auftreten der ersten Symptome, Schmerzen am gebissenen Körperteil, Lähmung, Angst, Verwirrtheit, bis zum Tod dauert es je nach Krankheitsverlauf zwischen einem Tag und einer Woche. „Wenn es wirklich einen Tollwutfall gab“, konstatiert ein Seuchenschutzexperte, „dann hätte die Stadt die Kadaver verbrennen müssen.“ Hat sie aber nicht: „Die Leichen waren in einem von jedermann zugänglichen Waldstück verscharrt“, sagt Sevda Kirac. Ohne eine keimabtötende Kalkschicht, und „einige

lagen so dicht unter der Oberfläche, dass ihre Gliedmaßen herauschauten.“ Außerdem haben sich die Stadtverantwortlichen in Widersprüche verwickelt: „Bis Ende Mai“, so Sevda Kirac, „wurde den Hundebesitzern gesagt, die Hunde seien in Quarantäne gebracht worden. Das Tollwut-Argument gibt es erst, seit die Gräber gefunden wurden.“

## WER HILFT AUS DEM ELEND?

Der Fall der Massengräber von Antalya ist nur einer in einer langen Liste, in denen türkischen Tierschützern nichts anderes übrig bleibt, als die Opfer zu beerdigen. Im April dieses Jahres wurde den zwei Leiterinnen des Tierheims in Beykoz bei Istanbul der Zugang ins Tierheim verwehrt. Auch mehrere freiwillige Helfer mussten draußen bleiben. Seither unterstehen die Hunde der Fürsorge von Stadtangestellten. „Und die kümmern sich nicht wirklich“, sagt die türkische Tierschützerin Bilge Okay. Der einfache Grund: Für Hunde hat kaum jemand etwas übrig, die Tiere gelten als unrein.

Wer kümmert sich dann um die Hunde? „Besondere Mühe darf man von den Angestellten nicht erwarten“, sagt Bilge Okay. Zwar sollen die Tiere inzwischen wieder tiermedizinisch versorgt werden, bisher aber, so die Vermutung der Tierschützer, „sind rund 450 Hunde verhungert oder verdurstet.“

Muharrem Ergül, der Bürgermeister der Stadt, bestreitet jedoch die Vorwürfe. Den Hunden gehe es gut, es handele sich um eine reine Diffamierungskampagne, sagt er. Auch die rund 20 000 im Stadtgebiet von Beykoz und Istanbul laufenden Hunde lebten in „friedlicher Koexistenz“ mit den Menschen.

Tierschutz in der Türkei, das ist offenbar ein Kampf gegen Windmühlen. Die meisten Türken sind nominell muslimischen Glaubens – in dem Hunde den Stellenwert eines Nutztiers haben. Zudem gibt es zu viele. Kastriert wird in der Türkei wenig. Eine Hündin wird aber zwei Mal im Jahr läufig. Zwar hat die Europäische Union 15 Millionen Euro für Impfungen und Kastrationen bereitgestellt, das Geld ist jedoch, so die Vermutung der Tierschützer, „irgendwo versickert“.

## HUNDEFÄNGER IM EINSATZ

Zwar ist es gesetzlich verboten, Hunde auszusetzen. Da es aber kein System der Tierkennzeichnung gibt, können aufgegriffene Hunde auch niemandem zugeordnet werden. Die meisten der Tiere leben wild in den Wäldern, am Rande der Städte oder auf Mülldeponien. Um Nahrung zu finden, müssen sie in die Stadt. In kleinen Rudeln von bis zu zehn Tieren ziehen sie durch die Siedlungen, stöbern im Abfall und belagern Touristen.

In regelmäßigen Abständen werden deshalb Hundefänger geschickt. Doch wohin sollen die mit den eingefangenen Tieren? „Zunächst brachte man sie zurück in die Wälder“, erzählt Bilge Okay. Diese Form der Entsorgung brachte neue Probleme: „Auf dem Rückweg in die Städte wurden viele der Tiere auf den Autobahnen überfahren.“

Danach sollen Behörden dazu übergegangen sein, Hunde zu vergiften und nachts auf der städtischen Müllkippe zu verbrennen. Tierschützer klagten, fanden aber keine Zeugen. Keiner der städtischen Angestellten wollte gegen den Arbeitgeber aussagen.

## WOHIN GEHEN DIE MITTEL?

Seit 2004 gibt es immerhin ein Tierschutzgesetz. In einer Kultur, in der kleine Aufmerksamkeiten noch immer selbstverständlich zum Wirtschaftsleben gehören – so scheint es zumindest vielen Tierschützern –, ist das Gesetz Nummer 5199 nur dafür da, finanzielle Vorteile zu sichern. So muss eine Sonderkommission des türkischen Innenministeriums derzeit klären, was genau mit rund fünfzehn Millionen Euro EU-Fördermitteln für die Tollwutimpfung passiert ist.

Und selbst wenn die Städte sich an das Gesetz halten, kommt es oft zu Problemen. So ging es in einem der wenigen von den Tierschützern gewonnenen Prozessen um die Ausschreibung der Stadt Istanbul für eine Kastrationsaktion. Gesucht wurden Tierärzte, den Zuschlag erhielten zwei Mitarbeiter einer Pflanzenschutzmittelfirma. „Dieser Fall ist vor allem deshalb wichtig, weil es das erste Mal war, dass das Verwaltungsgericht die Klage einer Nichtregierungsorganisation ernst genommen hat“, sagt Bilge Okay.

Die Bilanz des türkischen Tierschutzgesetzes nach nunmehr vier Jahren: „Es gibt gute Ansätze einzelner Städte und Gemeinden“, so das Urteil der Tierschutzorganisation PETA. „Sie sind aber die Ausnahme.“

## TIERFREUNDE MANGELWARE

Dem fortwährenden Dilemma steht eine kleine, aber engagierte Zahl von Freiwilligen gegenüber. Doch was sollen sie tun? Die überwiegend privat geführten Tierheime sind überfüllt, vermittelt wird kaum ein Hund. „Einige Tiere sind schon seit mehr als zehn Jahren bei uns“, sagt Nilgün Ayalp, die Leiterin des rund zweihundert Kilometer von Izmir gelegenen Tierheimes Oasis in Balıkesir, einer nicht vom Tourismus profitierenden Universitätskleinstadt im Nordwesten. „Und in den seltenen Fällen, in denen tatsächlich jemand nach einem Hund fragte, mussten wir feststellen, dass er ihn auf seinem Hof an die Kette legen wollte.“

Futter, Instandhaltung der Gebäude, Medikamente, Tierarzt- und Personalkosten: Rund 4500 Euro monatlich braucht Nilgün Ayalp, um das Tierheim zu halten und die derzeit 175 Hunde zu versorgen. Die Summe liegt weit über ihren Verdienstmöglichkeiten. Das Geld kommt von einer deutschen Tierschutzorganisation (*lesen Sie dazu auch das DOSSIER zum Thema Tierschutz, ab Seite 66*). Spenden und die Vermittlung von Hunden ins Ausland lindern die Situation, lösen aber nicht das Problem der unkontrollierten Vermehrung. Dem könnte man nur durch eine durchdachte, flächenübergreifende Kastrationsaktion beikommen. „Dafür“, sagt Nilgün Ayalp, „gibt hier keiner Geld aus.“

## PLUS

### WAS KÖNNEN WIR VON DEUTSCHLAND AUS TUN?

*Spenden, die Unterbringung in privat finanzierten Heimen, die Vermittlung von Hunden über das Internet – auch in der Türkei gibt es viele engagierte Helfer. Ihr Problem: Sie stehen trotz großen Engagements meist allein und können an den wirklichen Ursachen kaum etwas ändern. Denn im Islam gelten Hunde als unrein und genießen keinen Schutz. „Streuner mit kochendem Wasser zu vertreiben, ist Alltag“, sagt die vor Ort arbeitende Silvia Green vom Verein Schönfelder Tierhilfe. „Die meisten Menschen hier haben kein Gefühl für Tiere, und man kann es ihnen nicht vermitteln.“*

### SINNVOLLE PROTESTE

*Petitionen von Tierschutzorganisationen in den Konsulaten und beim türkischen Botschafter in Deutschland verhallen ungehört. „Das geht nur durch Druck und mit der Aufmerksamkeit der internationalen Presse“, sagt eine Sprecherin der Tierschutzorganisation PETA („People for the Ethical Treatment of Animals“). „Wir müssen versuchen, auf der Ebene der Europäischen Union Druck zu erzeugen, denn die Türkei sorgt sich um ihr internationales Ansehen.“*

### WIRTSCHAFTLICHER BOYKOTT

*So etwas kann Wirkung zeigen: „Solange der Touristenstrom an die türkische Riviera nicht abreißt, gibt es für Türken keinen Grund, ihr Verhalten Tieren gegenüber zu überdenken.“ Gerade hat die PETA bei der EU eine Petition eingereicht, eine Reaktion steht noch aus.*

### SPENDEN FÜR BESSERE ZEITEN

*Bis dahin bleibt nur die Hilfe von Außen und das Engagement vor Ort. So setzt sich zum Beispiel die KP+G Schönfelder Tierhilfe e. V. seit über 13 Jahren für Straßenhunde und -katzen in der Türkei ein. Auf der Straße lebende Tiere werden kastriert und tiermedizinisch behandelt, gut vermittelbare Tiere an neue Besitzer in Deutschland abgegeben, [www.care-4-life.de](http://www.care-4-life.de).*

### INFOS IM NETZ

- Tierschutzorganisation PETA, [www.peta.de](http://www.peta.de)
- [www.petitiononline.com/petition.html](http://www.petitiononline.com/petition.html), Türkische Botschaft Berlin

